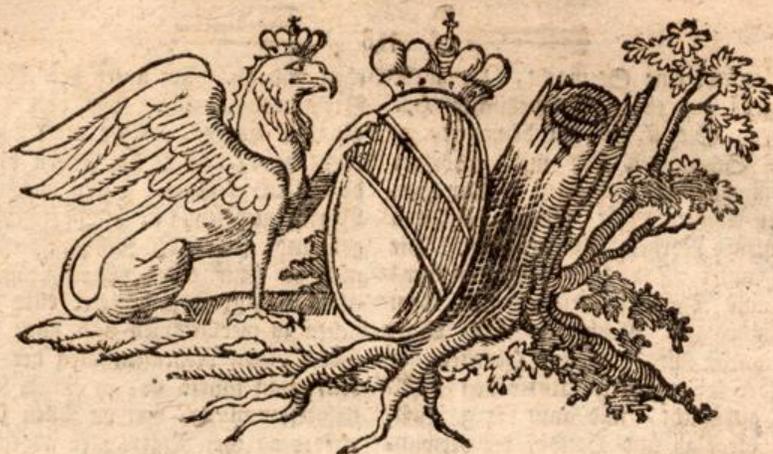


# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1789**

29.7.1789 (Nr. 90)



Mit Hochfürstlich • Marckgräflich • Badischem gnädigstem Privilegio.

Constantinopel, vom 25 Juny.

Der neue Sultan hat sich erklärt, er sähe wohl, es gäbe noch viel zu verlieren, aber allem Ansehn nach nichts zu gewinnen, folglich würde das Beste seyn, war diesen Feldzug hindurch noch allen möglichen Widerstand zu leisten, dann aber auch so gut als man könne, Frieden zu machen. Die türkische Flotte wird gar nicht ins schwarze Meer auslaufen, sondern blos zur Beschüzung des Kanals gebraucht werden und somit hätten die Russen freie Hand. Die meiste Zufuhr zur Hauptarmee geschieht iht zu Land, wozu blos Anatolien 3000 Wagen hat stellen müssen. Den 15. Juny kam ein Renaut als Expresser aus Banjaluka, mit dem dringenden Ersuchen um Succurs, weil die Eingebornen es nicht länger aushalten könnten, man gab ihm aber statt einer tröstlichen Antwort 100 Streiche auf die Fußsohlen, mit Vermelden, die Bosnier sollten sich ihrer Haut wie rechtschaffene Muselmänner wehren, alle Expressen um Succurs würden aber gleich ihm behandelt werden.

Warschau, vom 8 July.

Sobald der entflohene Fürst Poninsky vermischt wurde, arretirte man den wachhabenden Captain von der Artillerie, Hieporowsky nebst einem Lieutenant von der Krongarde auf der Stelle. Ersterer, ein Mann bey Jahren mit starker Familie wurde kreuzweis und lechterer mit einfacher Kette geschlossen. Poninsky gieng nicht zu Land, sondern zu Wasser auf einem dazu bestellten Fahrzeug davon. Ein Disceier von der Artillerie, Namens Rudniki, kündigte sich genau nach der Beschaffenheit des Fahrzeugs, nach den Schiffsknechten etc. reiste mit Postpferden nach

Thorn, beobachtete die Ufer der Weichsel, wurde das poninsky'sche Fahrzeug bey Dybow gewahr und da eben ein Schiff mit Gewehr für die polnische Armee in der Gegend sich befand und mit 30 Mann polnischer Truppen besetzt war, so rief Rudniki dem Kommandanten des Schiffs zu, den desertirten Poninsky zu arretiren, welches auch nach einiger Gegenwehr, wobey 3 Soldaten dießirt wurden, geschah. Merkwürdig ist es, daß eben dieser Rudniki, dessen Vorfahre und naher Verwandter einst durch Poninsky gänzlich unglücklich gemacht und für Gram um seinen Verstand gekommen ist, es seyn mußte, welcher wieder den Fürsten Poninsky so tief kürzen mußte und noch oben dorein 1000 Dukaten dafür bekommen hat. Es heißt aber, er wolle dieses Geld dem alten arretirten Captain schenken. Den 8ten dieses Mittags wurde der Fürst, sein Sohn, Lauffer und Jäger geschlossen hieher gebracht und auf die Artillerie Caserne gesetzt. Der Sohn des Fürsten ist seitdem freigelassen worden. Es scheint, die Polen verehren das Gefühl eines Sohnes gegen seinen Vater. Fürst Michael Radzwill, welcher im Jahr 1778 Conföderationsmarschall war, als zu eben der Zeit Poninsky die Stelle des Kronconföderationsmarschalls bekleidete, hat für gut gefunden, seine Sicherheit durch schnelle Abreise von hier zu suchen, um den strengen Untersuchungen zu entgehen.

Stockholm, vom 16 July.

Es gehen von allen Seiten erwünschte Nachrichten ein. Herzog Carl von Südermannland ist den 16ten dieses von Karlskrona mit der Flotte, 21 Linenschiffe, 9 schwere und 5 kleinere Fregatten, überhaupt 40

Segel stark, ausgelaufen; eine Seemacht, die nicht in 100 Jahren so groß als einem Schwedischen Haven ausgelaufen ist. Sie ist sehr gut bemannt, sowohl mit Land als Seetruppen und mit gehöriger Artillerie und Provision reichlich versehen. Der Herzog ist am Bord des Admiralschiffs Gustav III. und hat den Contreadmiral Nordenflied bey sich. Die Avantgarde steht unter Contreadmirals Lilliehorns Befehl, welcher als Vicelandmarschall auf dem letzten so merkwürdigen Reichstag das Wort führte. Die Arriergarde wird von dem Obersten oder Schouthynacht Moder kommandirt. Unter den Schiffen, so diese Flotte ausmacht, sind auch die 3 Russischen, Bladislav, Jaroslav und Hector, die verwichnes Jahr von den Russen genommen und unser Seemacht einverleibt wurden.

Paris, vom 19 und 20 July.

Nach außerordentlich trübten Tagen, nach Donner und Sturm, heiters sich in Gegenden, wo die Gewitterwolken am meisten sich drängten, durch ihr zertheilen, der Horizont am ersten wieder auf, alle Donnerwolken sind jedoch noch nicht gänzlich aufgelöst, sondern verbreiten sich, erst nach und nach in einem weiten Umfang, eh' alles wieder hell wird: so etwa ist es hier. Die Hauptscenen des Schreckens, die 3 außerordentlichsten Tage der 13te 14te und 15te dieses, welche in Paris erlebt hat, sind zwar vorüber, die Ruhe jedoch nichts weniger als völlig hergestellt. Die igtige und die Nachwelt wird über die schnelle Staatsveränderung, welche hiesige Stadt bewirkte, erschauern, sie gleicht einer entsetzlichen Erbeerschütterung, einem außerordentlichen Aufbrausen des Meers, Erde und Meer sind nicht sogleich wieder ruhig; das Brausen verbreitet sich igt erst in unsers Königreichs übrige Städte; der Nationalversammlung ist es noch nicht möglich, sogleich den reißenden Strom abjudämmen; das Wort: Freyheit von edlen Seelen im ganzen Umfang seiner Größe genommen, setzt das gemeine Volk in eine Art von Betäubung. Zu St. Germain en Laye 4 Stunden von hier, brache eine solche Volks-Revolution aus; auch aus Dauphine erhalten wir beunruhigende Nachrichten; die Abgeordnete dieser Provinz selbst haben der Nationalversammlung angezeigt, des Finanzministers Herrn Neckers Entfernung und die die Nationalversammlung selbst umgebende Menge von Kriegern hätte daselbst einen allgemeinen Aufruhr erregt, die ganze Provinz habe, um die Freyheit der Französischen Nation und ihrer Repräsentanten zu behaupten, die Waffen ergriffen. Witten in der Rede der Abgeordneten von Dauphine in der Nationalversammlung trat Ritter von Bousseurs beynah außer Athem in den Versammlungssaal und zeigte an: E-

eben und gleichsam unter den Thüren des Saals der Versammlung wären von dem Pöbel 2 Husaren angehalten worden, welche man ungerechterweise in Verdacht habe, daß sie die Zelten der Französischen Garde hätten in Brand stecken wollen, man sey schon im Begriff gewesen, sie hinwegzuschleppen und aufzuhängen und falls die Nationalversammlung selbst ihnen nicht zu Hülf eilte, wären sie sicher verlohren. Eine große Menge Abgeordneter eilte sogleich, diese Unglücklichen zu vertheidigen und ganz willig übergab der Pöbel diesen Repräsentanten der Nation beide Husaren, man führte sie in einen der Säle der Nationalversammlung, von da sollen sie, so bald möglich wieder an ihre Regimenter abgegeben werden. Bey dieser noch dauernden Unordnung und Verwirrung hält man durchgängig dafür, die Errichtung einer Bürger Militz in allen Provinzen des Reichs sey das beste und einzige Mittel, dem weitern Fortgang dieser die Menschheit entehrenden Unart am leichtesten zu steuern. Verschiedene Abgeordnete brachten daher gestern, in der Nationalversammlung die Errichtung der Bürger Militz in allen Städten des Königreichs in Vorschlag; nachdem vieles für und wider darüber gesprochen worden, ließ man es igt noch beym bloßen Antrag, ohne weiter darüber zu rathschlagen. In der Nationalversammlung kündigte der Erzbischoff von Viennes gestern Abend an: Die Zeit seines Vorleses sey igt verstrichen, er ersuche daher die Nationalversammlung folgenden Tags zur Wahl eines neuen Präsidenten zu schreiten; diese Wahl gieng heute vor sich und fiel auf den Herzog von Liancourt. Morgen wird derselbe seine Amtsverrichtungen antreten. Obgleich von Eröffnung der Schauspielhäuser vorgestern die Rede war, so bleiben sie doch, da das Volk noch mit einem der guten Ordnung immer gefährlichen Schwindelgeist behaftet ist, doch noch geschlossen; manche Vorfälle, welche im Nebel der Unruhen ohnmöglich alle ins Aug fallen konnten, entdecken sich igt; in des Aufstaus erstem Taumel büßte mancher Unschuldige für den Schuldigen, lehrte seine Schuld fühlend, denkt auf Rettung und der Unschuldige glaubt sich in seiner Unschuld sicher. Als den 13ten dieses die Abgeordneten zur Nationalversammlung sich nach der Kirche U. L. F. begaben, erhielten dieselben aus den Händen der Damen Bandschleifen von roth, blau und weiß, welche an ein Knopfloch angeheftet wurden, auch Bischöffe und andre Geistliche erhielten dergleichen von denselben, um sie vor die Brust zu heften; einige Damen schmückten des Erzbischoffs Haupt mit einer großen Krone von Rosen, welche derselbe aber bescheiden sogleich dem Marquis von La Fayette, General der Nation, aufsetzte. Bey des

Königs Ankunft den 17ten fiel Höchstdemselben der stolze Aufmarsch der französischen Garde besonders ins Aug; sie hatte eine mit Blumen gezierte Kanone von 48 pfündigem Caliber bey sich. Der Lordmajor Herr von Bailly bediente sich in seiner Rede bey Ueberreichung der Schlüssel hiesiger Stadt an den König folgender merkwürdigen Ausdrücke: Eurer Majestät überreich' ich hier die Schlüssel der guten Stadt Paris; es sind die nemlichen, welche Heinrich der 4te erhielt; letzterer hatte sein Volk wieder erobert und igt ist es das Volk, welches seinen König wieder gefunden hat. Die rosenrothe, blau und weiße Band-schleife, welche Herr Stadtmajor von Bailly dem Kö-nig übergeben und welche der König selbst auf seinem Huth befestigte, war dadurch bedeutungsvoller und gleichsam geweiht worden, daß man sie der Bildsäule Heinrichs des 4ten auf der neuen Brücke 2 Tage vorher angeheftet hatte; sie war das Symbol der Verei-nigung der drey Stände und ihrer heilsamen Wirkun-gen. Daß des Königs Majestät bey all diesem außerordentlich bewegt seyn mußten, war ganz natürlich; als Sr. Majestät durch die Straße St. Honore fahren, löste ein Bürger, freudenvoll, eine Pistole in die Luft, des Monarchen Aug suchte des Schusses Gegend eilig und scharf; als Höchstdieselben in dem Rathhausaal sich kaum auf den Thron nie-dergelassen, stürzte ein halb betrunkenen Kanonier mit ei-nem breiten Säbel vor dem Thron nieder, der da-durch in große Verlegenheit gesetzte König lies durch Herrn Stadtmajor von Bailly den gleichsam drohen-den Betrunkenen zurückweisen, allein er wich nicht, sagte, er wolle durchaus den König sehen, legte je-doch seinen Säbel gleich neben sich hin. Sollten selbst einen König, dessen Herz nur zur Gäte, zum Wohl-thun gestimmt, auch von Gott und der Nation be-schützt ist, dergleichen Schreckbilder nicht, erschüttern? Man eilt igt, die Bürgermiliz nach hiesigem Fuß in allen Provinzen zu befördern. Die Policy ist in 60 Bezirke eingetheilt, dadurch also die öffentliche Ruhe igt besser als jemals versichert. Von denen den 12ten dieses ernannten und den 16ten wieder entlassnen neuen Ministern wurde Foulon den 13ten vom Schlag getroffen und den 15ten starb er. An Niederreißung der Bastille, diesem schauervollen Monument des Despotismus arbeitet man igt mit unsäglicher Thätigkeit, auf deren Platz wird zum ewigen Andenken der er-tämpften Freyheit ein Obelisk mit folgender Aufschrift errichtet: Tempel der Freyheit auf dem Grab des Despotismus, auch darauf der französischen igt Na-tionalgarde mit Ruhm gedacht, dieselbe überhaupt den allgemeinen Reichsthänden gewidmet werden. Es ist wahr, unsre Stadt allein hat vielleicht das Schicksal

einer ganzen Nation, mit wenigem Blut in kaum 8 Tagen entschieden; daß eine Staatsveränderung in so kurzer Zeit entschieden worden, davon haben wir in der Geschichte kein Beyspiel; Jahrhunderte arbeiteten die Britten an ihrer Freyheit und sie kostete sie über eine Million Menschen. Der ganze Königl. Hof ist verändert; Graf von Artois ist nach Brüssel, dem Grafen von St. Priest hat man als Wächter der Ruhe und Freyheit das hiesige Departement mit aller Ausdehnung übertragen, ihm ist der ehemalige Presi-dent der Nationalversammlung, igtiger Stadtmajor Herr Bailly, dieser vortreffliche Mann, untergeordnet. Um der Sicherheit willen werden alle Nacht die Straßen beleuchtet; Unfug mit Schiessen und Schwärmerwerfen ist sehr scharf untersagt. Der Haupt-sturm, das politische Beben unsrer Erde, das fürchter-liche Brausen des Meers scheint also vorüber zu seyn, die stolzen Wogen sich ziemlich eingekückt zu haben. Nie war in unsrer aller Brust die Liebe zu unserm König erloschen, igt aber flammt sie hoch wieder auf. War es zum äußersten gekommen, die Menschheit würde davor zurückgeschauert haben. Daß dieses nicht geschehen, hat man den Herzogen von Orleans und von Lian-court und dem Vicomte von Noailles zu danken. Diese drey wahre Patrioten arbeiteten mit National-gefühl, wichen nicht vom Monarchen. Nur eine kurze Skizze, wie der politische Sturm beginnen sollte. Am Tage des Hauptsturms war es von der Nation ver-anstaltet, keine einzige Kutsche aus dieser Stadt zu lassen.

Sechszehende Wiener Kriegsbeylage,  
vom 20 Jul. im Auszug.

Feldmarschall von Laudon berichtet bloß die Fort-setzung von der Belagerung Verbits, auch einen um-ständlichen Bericht, wie die Feinde die Festung ver-lassen und das zum Entsatz gekommne feindliche Korps, ohne eine Unternehmung zu versuchen, sich zurückzie-hen mußte. Während der ganzen Belagerung hatten wir nur 41 Todte, worunter 1 Hauptmann und 1 Fähndrich. Verwundet wurden 123 Mann, 2 Officiers mit inbegriffen. In der Festung fanden wir außer einem großen Vorrath von Kriegsbedürfnissen aller Art, noch 35 metallne Kanonen, 4 eiserne Wallstücke und 4 metallne Handpöller.

Generalmajor Fellachich meldete. Den 9ten July habe er, mit einem feindlichen Korps von 1000 Mann theils Infanterie theils Kavallerie, welches bey Ko-stainitia ins Dorf Kottaiani einfiel und 10 Häuser in Brand steckte, ein Scharmüel gehabt, mit seiner wenigen Mannschaft aber die Feinde gänzlich verjagt und ihnen auf ihrer Flucht noch 100 Stück Vieh abge-nommen. Unser Verlust war 2 Mann, hingegen der feindliche beträchtlich größer.

Wien, vom 22 July.

Das so lang gedauerte Uebelbefinden des Kayser mußte nothwendig die Unterhandlungen zur Wahl eines römischen Königs veranlassen, mit welchen es nun auch, nach sichern Nachrichten, so weit gekommen seyn soll, daß der Großherzog von Toskana wahrscheinlich binnen 3 Monaten als römischer König gekrönt seyn wird. Man nennt in Wien bereits die zwey kaiserlichen Kommissarien, welche zu diesem heilsamen Geschäft im Sept. nach Frankfurt abgeschickt werden sollen, nemlich, wie wir jüngst schon meldeten, den Fürsten Aloys, Regenden des Hauses Lichtenstein und den Fürsten Grassalkovics. Ob es wahr ist, daß der Großherzog von Toskana dem deutschen Fürstenbund beigetreten, wie man in Wien behauptet, wird sich bald auflären.

Als neulich der Monarch die Nachricht von der Eroberung Verbir erhielt, drückte er seine Freude durch folgende Worte aus; Für Laudons Unternehmungen erklärt sich die Allmacht günstig. Schrecken hat die Feinde verjagt und Verbir ist unser. Auf der Stelle schickte der Kayser einen Kammerdiener nach Hadersdorf, die Frau F. M. Baron Laudon wegen der Begebenheit, welche die Nation ihrem Gemahl verdankt; zu beglückwünschen. Gäbe Gott, sagt unser Wien, daß der Held noch hundert Jahre lebe, welche Schüler würd' er bilden, seine würdige Nachahmer zu seyn; gewiß ist, daß Laudons Operationsplan für den Gebirgskrieg ein Muster zur Lehre der Nachwelt seyn wird. Zur allgemeinen Freude ist unser bisheriger sehnlicher Wunsch, der Erzherzoginn K. S. in gesegneten Lebensumständen zu wissen, erfüllt man erwartet daher nächstens die öffentliche Erklärung davon. Gestern ward von hier ein Eilbote nach Spanien abgeschickt, nachdem kurz vorher ein französischer über Belgrad wieder angekommen war. Dieses scheint die neuen Hoffnungen zum Frieden, wenigstens zur Wiedervornahme der abgebrochenen Vermittlung dieses Hofs wieder neu zu beleben. Man merkt es aber auch wirklich an den langsamen Bewegungen der türkischen Armee klar, daß sie an vielem Mangel leiden — folglich den Frieden in diesen Umständen für ein wahres Geschenk des Himmels ansehen müsse. Daß man Verbir rasiren werde, ist allerdings zu vermuthen, denn Altgradiska ist unter dem Kanonenschuß von Verbir, wie dieses unter dem Kanonenschuß des Kavaliers von unserm Gradiska. Ob es ist wirklich über Banjaluka gehen dürfte, wollen noch viele bezweifeln; inzwischen stimmen alle Nachrichten damit überein, daß der Seraskier von Widdin dem Pascha von Travnik ein Korps Kavallerie zu Hilf schicke und ihn beschworen habe, Banjaluka zu retten, indem es

ernstlich scheine, daß der Kayser die alten Gränzen zurück haben wolle. So eben verlautet, es soll nun auf die in Türkischkroazien gelegne Festung Bihacz losgehen.

Nach öffentlich erschienenen Berichten aus Semlin hat der Pascha von Belgrad, als ihm der kommandirende Feldzeugmeister Fürst von Ligne, durch einige türkischer Seits verübte Feindseligkeiten veranlaßt, befragen ließ, wie er in Ansehung des noch bestehenden Waffenstillstands gekunt sey? sogleich in sehr höflichen Ausdrücken die Antwort ertheilt, es sey ihm von der Verletzung des Waffenstillstands nichts bewußt und er wäre bereit, die von seinen Leuten unternommenen Thätigkeiten, streng untersuchen und ahnden zu lassen, er wolle auch den Waffenstillstand so lang beobachten, bis er von der Pforte andre Befehle erhalte und wünsche, daß derselbe in einen baldigen Frieden übergehe. Seitdem ist in dortiger Gegend auch alles ruhig.

Da der an der Gränze des Bannats stehende Pascha von Widdin, ganz andre Gefinnungen äußert, so soll ihm der kommandirende Feldmarschall, Graf von Haddick, unter dem 8ten d. M. die Erklärung übersandt haben, er werde auch seiner Seits gegen denselben keinen Waffenstillstand mehr beobachten und das Entgeltungsrecht ausüben. Wirklich heißt es, ist noch an dem Tag dieser Erklärung einige Mannschaft von Molcava aus über die Donau gegangen und hat Groditzke und vier andre Dörfer in Brand gesteckt, um den Einfall der Türken in Swinicza zu rächen. Seit dem sind die Truppen der Hauptarmee näher gegen die Gränze der Wallachey hin in Bewegung.

Czernowitz, vom 4 July.

Im ganzen Land (nämlich in der Moldau) ist kein Brod, kein Korn, kein Fleisch, kein Heu, kein Stroh. So lauten alle Berichte, die wir seit einiger Zeit aus Podubestie erheiten. Die Felder und Saaten sind verheert und der Moldawianische Unterthan wird aus Hunger bald selbst gezwungen seyn, in andern Gegenden Hilfe und Rettung zu suchen. Bey solchen Umständen, da man auf 50 Meilen dem Soldaten Brod und dem Pferd Haber und Heu zuführen muß, läßt es sich mit dem Marsch und dem Krieg überhaupt nicht so sehr eilen als mancher denkt. Noch wurde der Feind, wo er immer mit den Truppen des Prinzen von Koburg oder den Russen es aufnahm, geschlagen. Der Türke, der sich noch auf seiner Flucht rächen will, sengt und brennt und schleppt aus den Gegenden, die er mit dem Rücken ansehen muß, alles mit, was er kan. Unfre Berichte verüßern einstimmig, daß der Feind in diesem Jahr mit Verheerungen weit mehr wüthe, als im vorigen.